

1716 in Leipzig, 1749 in Wittenberg sorbische Predigerkollegien mit dem Ziel der praktischen Predigtübung in sorbischer Sprache. Der oberlausitzer Adel machte sich besonders um die Verbesserung der schulischen Situation verdient. Oberamtshauptmann Graf Friedrich Kaspar von Gersdorf, der beispielhaft genannt sei, errichtete in Klix, später in Uhyst und Teichnitz ein Seminar, an denen er sorbische Kandidaten mit bestandenem Examen anstellte. Die Verbindung des Grafen und der genannten Schulen mit der Herrnhuter Brüdergemeine ist enger, als man bei Knauthe erfährt.

Im 3. Teil seiner Kirchengeschichte befaßt sich Knauthe mit der sorbischen Sprache, ihrer Aussprache, Entwicklung und schriftlichen Fixierung. Besonders verdienstvoll ist dabei die schon erwähnte Bibliographie aller sorbischen Drucke, die eine verbesserte Neuauflage seiner älteren Bibliographie mit dem Titel „Annales typographici Lusatae superioris“ (1740) darstellt und die durch gelegentlich umfangreiche Erläuterungen erweitert ist.

Der Nachdruck des Knautheschen Werkes wird durch eine sachkundige Einführung von Reinhold Olesch eingeleitet, die die Bedeutung der Kirchengeschichte für die Sorabistik herausstellt. Mit diesem Reprint ist ein selten gewordenes Werk wieder zugänglich, dessen lebendige Darstellung den Leser vergessen läßt, daß es vor 200 Jahren geschrieben wurde. Ein farbiges Portrait des Verfassers wirbt auf seine Weise für den Autor.

*Dietrich Meyer*

## **Das Evangelium im Kirchenkreis Steinau.**

### **Festschrift**

**aus Anlaß der Generalkirchensivitation vom 2. bis 21. Mai 1931.**

**Herausgegeben im Auftrage des Kreissynodalvorstandes in Steinau  
von Pastor i. R. Hermann Söhnel in Lüben.**

**Neu herausgegeben von Pfarrer Richard Hoppe,  
Thorwaldsen-Allee 9, 62 Wiesbaden 1982, 98 S.**

Die Neuherausgabe dieser Festschrift, die den in den letzten Jahren durch Pfarrer R. Hoppe, Wiesbaden (früher Wohlau), veranstalteten Nachdrucken von orts- und kirchengeschichtlich bedeutsamer Literatur (E. Boy, Historische Nachrichten von Gimmel 1804, E. Wandel u. P. Groh, Geschichtliche Notizen zum 150jährigen Jubelfeste der evang. Kirche zu Dyhernfurth 1895 und E. Meißner, Festschrift zur 300jährigen Jubelfeier der evang. Stadtpfarrkirche ad St. Laurentium in Wohlau 1893) folgt, ist sehr zu begrüßen, da die inhaltsreiche Broschüre als vorbildlich für die knappe Darstellung der Geschichte eines Kirchenkreises bezeichnet werden kann.

Im ersten Teil – nach einem Grußwort von Generalsuperintendent D. Zänker und einem kurzen Bericht von Superintendent Classen über den politischen und den Kirchenkreis Steinau – gibt der Herausgeber, P. Söhnel, einen ausführlichen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung von der Frühzeit des Kirchenkreises über Mittelalter, Reformation, 30jährigen Krieg, Gegenreformation und preußische Zeit bis in das 19. und 20. Jahrhundert. Sehr eingehend hat er auf Grund intensiver Quellenstudien den Übergang zur Reformation erforscht, vor allem für die beiden Städte Steinau und Raudten (Mitte bis Ende der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts). Von den Landgemeinden scheint Thiemendorf als erste bereits 1525 in Johann Liebold einen lutherischen Prediger gehabt zu haben. Die Leiden des 30jährigen Krieges, die vor allem die Städte Raudten und Steinau hart trafen, schildert der Verfasser nach mehrfach wörtlich wiedergegebenen Quellenberichten. Die Kirche in Rostersdorf wurde 1654 als gottesdienstliche Zufluchtsstätte für die ihrer Kirchen beraubten Gemeinden des benachbarten Fürstentums Glogau neu erbaut. Nach Aussterben des Piastenhauses erfolgte von 1680 bis 1700 die Schließung von 7 Kirchen im Steinauer Weichbilde, die bis zur Rückgabe durch die Alt-Ranstädter Konvention katholisch blieben. Thiemendorf, Raudten und Steinau behielten die katholischen Pfarrer 1707 als Kuraten. In preußischer Zeit bekam Köben bereits 1741 – es ist die einzige Bethausgemeinde im Kirchenkreis, da zum Fürstentum Glogau gehörig – einen Prediger; die Gottesdienste fanden bis zum Bau des Bethauses 1767–69 auf dem Rathause statt. Im 19. Jahrhundert wurden in Urschkau (1849), in Kammelwitz (1855), in Deichslau (1865) und in Kunzendorf (1899) Kirchenneubauten ausgeführt, Ober-Dammer erhielt 1884 eine Kapelle als Filiale der Steinauer Stadtpfarrkirche.

Es folgen diesem geschichtlichen Abriß die von P. Hilsberg-Sagan skizzierten kurzen Lebensläufe der beiden aus dem Steinauer Kreise stammenden Kirchenliederdichter Johannes Heermann und Christian Knorr von Rosenroth.

Im zweiten Teil der Festschrift behandeln die Ortsgeistlichen bzw. die Vakanzverwalter die Kirchengeschichte der einzelnen Gemeinden, wobei alles Wissenswerte an geschichtlichen Daten, über Umfang und Größe der Pfarreien, die Beschreibung der Kirchengebäude, ihre Ausstattung und ihre Kunstdenkmäler dargeboten wird. Von den zum Teil sehr kleinen Kirchengemeinden waren Ransen mit Porschwitz (seit 1914), Jürtsch mit Lampersdorf (seit 1922) und Großendorf mit Dieban (seit 1928) pfarramtlich verbunden. Von den 1931 vakanten Gemeinden blieben – außer Rostersdorf – Deichslau, Mlitsch und Urschkau bis 1945 unbesetzt.

Das Schlußwort von Superintendent Classen gipfelt in dem Bekenntnis des Apostels Paulus, wie es am Anfang der Festschrift unter dem Bilde des Kunzendorfer Altars steht: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht (Röm. 1, 16).

Wer den Originaldruck von 1931 kennt oder besitzt, wird sich besonders darüber freuen, daß die Wiedergabe der Abbildungen auf den 41 Tafeln mit der doppelten Anzahl von Bildern, die die Kirchen von außen und innen zeigen, in dem Neudruck so vorzüglich klar gelungen ist.

Zu dieser einem weiten Leserkreis empfohlenen neu aufgelegten Festschrift bietet die kürzere Darstellung von Heinrich Gawel und Gerhard Hultsch „Kirchen und Gemeinden im Oderland um Steinau“ (Düsseldorf 1972) insofern eine wichtige Ergänzung, als sie die Ereignisse im Kirchenkreis bis zum traurigen Ende 1945/46 berücksichtigt sowie über den heutigen Zustand der Kirchen Auskunft gibt.

(An Druckfehlern wären zu verbessern: S. 30, Zeile 3 v. o. Groß (statt Gott); S. 61, Zeile 1 v. u. enthält (statt enthüllt); S. 83, Zeile 8 v. u. Diakonat (statt Dokument).

*Johannes Grünewald*

### **„STUDIA ŚLĄSKIE“ (Schlesische Studien) Band 38/1980.**

Dieses Jahrbuch wird vom Schlesischen Institut in Oppeln herausgegeben. Der vorliegende Band behandelt ausschließlich die Zeit vor und nach dem Ende des 1. Weltkrieges sowie die drei polnischen Aufstände in Oberschlesien.

Der ausführlichste und wichtigste Beitrag stammt von Edmund Klein: „DER KAMPF UM DIE POLNISCHE HERRSCHAFT IN OBERSCHLESIEN 1918–1922“. Schon bald nach Kriegsbeginn, also 1914/1915, war in Posen ein konspirativer politischer Mittelpunkt geschaffen worden, der 1916 den Namen „Geheimes Überparteiliches Bürgerkomitee“ erhielt. Es umfaßte die polnischen Abgeordneten, die Vorsitzenden der wichtigsten Organisationen sowie die Redakteure der am meisten verbreiteten Zeitungen aus Ost- und Westpreußen, Schlesien und Posen. „Das Komitee verband nämlich von Anfang an die Sache der Befreiung und Vereinigung aller polnischen Gebiete mit dem Sieg der Koalition“ (Zitat). Dieses Komitee war von 1917 an verbunden mit dem Polnischen Nationalkomitee in Lausanne, später in Paris. Es unterhielt auch Kontakte zu den entsprechenden Zusammenschlüssen in Kongreßpolen und in Galizien. „Ziel war die Zuerkennung durch die Alliierten für Polen im künftigen Friedensvertrag der Gebiete der Weichselniederung, Ermlands, Preußisch-Masowiens, des Posener Landes und der polnischen Teile Schlesiens“.